

glühend auf ihn niederbrannte, — er fühlte es kaum und ließ sich niemals davon beeinflussen. Häufig setzte er sich dann unter einen Baum und zeichnete in seine Notizbücher, die er immer bei sich trug, die ersten Entwürfe seiner großartigsten Schöpfungen auf. Mehr als einmal vergaß er darüber die Essensstunde, selbst wenn er Gäste zu sich gebeten hatte. 5  
Ziel es ihm dann plötzlich ein, sprang er auf und eilte nach Hause, einige Male sogar ohne zu bemerken, daß er seinen Hut hatte liegen lassen.

Durch die Jahresrente Lichnowskys und den Ertrag seiner Kompositionen war Beethoven, wie wir aus seinen eignen Briefen ersehen, nicht nur eine sorgenfreie Existenz gesichert, sondern auch die Möglichkeit 10 geboten, durch Unterstützung Hülfbedürftiger seinem menschenfreundlichen Herzen Genüge zu leisten. Eine Reihe der herrlichsten Werke hatte seinem Namen weit über die Grenzen Deutschlands hinaus ruhmvolle Anerkennung erworben, obgleich er selbst diese Grenzen niemals überschritten. Auch in Wien wuchs die Bewunderung und das Verständnis 15 jener mit jedem Tage, während andererseits sein Genius durch Anhören der Meisterwerke seiner großen Vorgänger, die dort in höchster Vollendung aufgeführt wurden, immer neue Anregung fand. So schien denn, nach so manchen Stürmen, unfrem Meister endlich ein ruhig heitres Dasein beschieden, als gleich einem Blitzstrahl aus blauer Luft ein 20 ungeahntes, schweres Verhängnis über ihn hereindrach. Sein Gehör begann zu schwinden, noch ehe er das dreißigste Jahr erreicht hatte. Schon im Juni 1800 schreibt er seinem Freunde Wegeler nach Bonn: „Mein Gehör ist seit zwei Jahren immer schwächer geworden . . . Ich kann sagen, ich bringe mein Leben elend zu; ich meide alle Gesellschaften, 25 weil mirs nicht möglich ist den Leuten zu sagen: Ich bin taub! Hätte ich irgend ein andres Fach, so gings noch eher. Aber ein Musiker — und taub!“

Bedenkt man, wie unermeslich der Verlust des Gehörs für jeden Menschen ist, und wie viel größer noch für den Musiker, — wie Taub- 30 heit auch bei Personen, die niemals Anlage dazu gehabt, häufig Argwohn und Mißtrauen erzeugt, so kann man begreifen, welch unheilvollen Einfluß sie auf Beethoven bei seiner Charakteranlage ausübte. Sie begründete einen schmerzlichen Zwiespalt in seinem ganzen Wesen.

Schon vor seiner Überiedelung nach Wien war seine gute Mutter 35 gestorben; nun erhielt er auch die Nachricht von dem Tode seines Vaters, infolgedessen bald darauf auch seine beiden jüngeren Brüder nach Wien kamen, seine Hülf in Anspruch zu nehmen. Es gelang ihm, beiden ein hinreichendes Auskommen zu verschaffen, und wo es fehlte, half er stets aus eigenen Mitteln nach. Die Hoffnung aber, daß durch ihre Anwesen- 40 heit Beethovens häusliche Verhältnisse sich angenehmer gestalten würden, blieb unerfüllt. Die Mißverständnisse und Verdrießlichkeiten mehrten sich im Gegentheil. Dennoch entstanden in diesen trüben Tagen in rascher